

sind. Es kommen auch besondere kleine Alkoven vor, die durch Glastüren abgeschlossen werden und als Schlafräume dienen. Die nach außen aufschlagenden Fenster sind meist vierflügelig und an feste Fensterkreuze angeschlagen. Die Eingangstür ist geteilt, in Füllungen gesetzt und von außen verkleidet.

Das auf Tafel 5 dargestellte Haus des Kreises Tremplin in der Uckermark ist abgesehen von dem Fehlen der Laube der beschriebenen Anlage sehr ähnlich. Nur ist der Drempeel zu einem besonderen Geschoß ausgebaut, das ebenso wie der Giebel mit Brettern bekleidet ist. In einer Anklöpfung sind die Räume für die Geräte, die Schweine und die Fohlen untergebracht. Im übrigen wurde für den umfangreichen Wirtschaftsbetrieb durch eine größere Hofanlage mit besonderen Ställen, Scheunen und Schuppen gesorgt. Auffallend ist im Wohnhause der doppelt stehende Dachstuhl. Auch die bereits im Abschnitt Pommern beschriebenen Schrägbretter vor den Außenwänden sind beachtenswert.

Das Niederlausitzer und Spreewaldhaus.

(Taf. 1—3.)

In der Niederlausitz bildet der Spreewald und namentlich der Oberspreewald ein besonderes Landschafts- und Kulturgebiet. Eine große Fläche alten Sumpf- und Waldlandes, von sandigen Höhen umgeben oder allmählich in solche übergehend, wird von zahlreichen Armen der Spree durchflossen und bei Hochwasser überflutet. Der Boden ist hauptsächlich als Wiese, in kleineren Strecken auch als Gartenland genutzt. Die Bewirtschaftung erfolgt teils von den Dörfern des Höhenrandes aus. In der Niederung selbst liegen drei geschlossene Ortschaften, Lehde, Leipe und Burg, daneben eine große Zahl angesehener späterer Ansiedlungen von Einzelgehöften, welche die Kauper Gemeinde und die Koloniegemeinde bilden. Namentlich im Dorfe Lehde liegt fast jedes Gehöft auf einer Insel, von Wasserläufen umgeben, auf denen auch der Verkehr mittelst flacher Kähne bewirkt wird. Der Hof gruppiert sich in freier Weise im Anschluß an die für das Anlanden des Kahnes hergerichtete Anlegestelle, welche zuweilen bis hart an die Scheune heranreicht. Im kleinsten Gehöft sind Wohnung, Stall und Scheunenraum unter einem Dache vereinigt. Bei größerem Besitz tritt zunächst die Scheune, dann ein Stall mit Nebengelaß hinzu. Das Ganze ist in einfachster Weise nach der Landseite zu mit Holzzäunen umwehrt, hinter denen die Gärten für Obst und Gemüse liegen. Kleine viereckige Holzbrunnen sind vorhanden, gelegentlich auch ein Bienenschauer. Auf den entfernteren Wiesen sind besondere Brettgerüste für die hochwasserfreie Aufstapelung der Heuschuber eingerichtet (vgl. die ähnlichen Anlagen in Ostpreußen).

Der Wohnhausgrundriß zeigt nach fränkischer Art in einem schmalen Rechtecke vorn die Stube mit der Kammer, dann die Küche mit dem seitlichen Eingange vom Hofe aus, und hinten in den verschiedensten Anordnungen die Stallräume. Neben den in den Tafeln 1 und 2 dargestellten neueren Anlagen massiver Schornsteine finden sich auch die älteren Schlote mit schrägestellten, nach oben verjüngten Wänden, wie solche bei dem ostmärkischen Hause beschrieben sind. Hat der Wohnflügel eine größere Tiefe als die Stallung, und

ist, wie an dem auf Tafel 3 dargestellten Hause in Leipe, der Rücksprung nur gering, so konnte die Traufe gleichmäßig durchgeführt werden. Wird dagegen eine schmalere Kammer oder ein kleinerer Stall der Wohnung vorgelegt, so ist der Rücksprung groß genug, um ein Stubenfenster am Vordergiebel frei zu lassen. Auch hier kann die ausgesparte Ecke noch überbaut werden (Taf. 1, Abb. 3), oder man lege ein besonderes Satteldach mit geringerer Firsthöhe an. Schließlich kommt noch die Lösung mit durchgehendem Firste und einem einhüftigen Dache vor (Taf. 2, Abb. 1, 2 und 4). An dem letztgenannten Beispiele ist auch die mit besonderer Liebe behandelte, im Oberstock auskragende Galerie bemerkenswert.

Wenn besondere abgetrennte Stallanlagen erbaut werden, so sind sie meist nach Bedarf in durchgehende Einzelräume abgeteilt. Das Beispiel Taf. 2, Abb. 5—9 läßt erkennen, wie hier der im Obergeschoß vorgebaute Laufgang durch die einhüftige Dachanlage freigelassen und vermittelt einer Treppe unmittelbar von außen zugänglich gemacht wird. Derartige offene im Oberstock vorkragende, bedeckte Laufgänge sind auch sonst in der Niederlausitz und den angrenzenden Landschaften recht gebräuchlich. Ihre Nutzbarkeit erstreckt sich auf beide

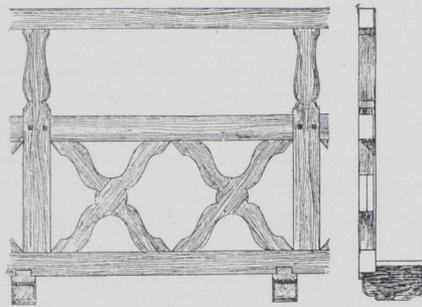


Abb. 2. Stall auf einem Hofe in Burg (Spreewald).
Galerie im Oberstock.

Stockwerke. Unten dienen sie zur Unterstellung von Gerätschaften, oben zur Lagerung von Flachs und Heu. Die besonders kunstvolle Durchbildung des Laufganges in Burg mit den kandelaberartigen Pfosten und den geschweiften Andreaskreuzen in der Brüstung (vgl. auch Abb. 2) ist nur ein Beispiel ähnlicher Ausführungen in der Nähe von Kottbus und Senftenberg.

Für den Bau der Spreewaldhäuser ist bestimmend der jedenfalls in Erhaltung alter Sitte überkommene Blockbau oder Gehrsaßbau mit den lotrechten Gliederungen der Wandkämme. Auch heute noch ist es Brauch, die Hölzer für kommende Bauten jahrelang in Wasser der Fließe vorrätig lagern zu lassen. Es werden Halbhölzer von ungefähr 14 cm Stärke verwendet, die innen glatt gehobelt, außen dagegen mit der Baumkante versetzt sind. Die weit überhängenden Stroh- und Rohrdächer wurden mit reichlichem Dachüberstande ohne besondere Freisparren und meist ohne Aufschieblinge hergestellt. Die breiten Giebelbretter sind in den starken Spiegellatten mittelst Holzpflocken befestigt und verleihen hierdurch dem Rohrdach einen kräftigen Halt. Die Giebelverbretterung ist mehr oder minder reich behandelt. Da wo die Brettrichtung sich ändert, und am Fuße des Giebel-

dreiecks beim Aufsetzen auf die Wandfette sind meist Schrägbretter auf Brettkonsolen angelegt. Die über dem First übertragenden Enden der Giebelbretter zeigen mancherlei Zeichnungen. Auch vorge nagelte Zierbretter mit ausgeschnittenen Endigungen sind üblich (vgl. Taf. 1, Abb. 11 und 12).

Besonders auffällig ist die laubenartige, oft nur um die Stielstärke vorstehende Anlage von Ständern mit Streben und Rähm vor der Blockwand des Vordergiebels. Daß dabei nicht allein konstruktive Absichten maßgebend waren, ist daraus ersichtlich, daß diese Bauweise nur am vorderen Giebel des Wohnflügels auftritt. Vielleicht handelt es sich um das Überbleibsel einer früher üblich gewesenen Vorlaube, wie solche in der Neumark und in den dem Spreewald benachbarten Gebieten der Niederlausitz, z. B. in der Nähe von Kottbus, sich noch heute vorfinden. Jedenfalls wirkt dieser Vorbau an der Stube nicht nur hinsichtlich der äußeren Erscheinung günstig, es wird vielmehr auch ein wirksamer Wetterschutz für die den Wohnraum abgrenzende Blockwand erzielt, der noch erhöht wird, wenn der Raum zwischen dem Steinfundament, den Stielen und Rähmen zur Aufstapelung des klein geschnittenen und gespaltenen Brennholzes benutzt wird.



Abb. 3. Bauernhaus in Leipe im Spreewald. Schnitt durch Stube, Kammer und Dachstuhl.

wobei das schwalbenschwanzförmige Blatt besonders beliebt ist. Die Holznägel treten etwa 4 cm vor. Die augenscheinlich meistens bescheidenen Baummittel haben die Durchbildung der Bauformen nicht gerade gefördert.

Auch die Ausstattung der Innenräume ist sparsam. Heute sind alle Wohnräume mit Ausnahme der Küchenflure gedielt, früher bildete Lehmestrich den Fußboden. Die Decken sind gestreckte starke Windelböden mit Verputz an der Unterseite. Türen und Fenster sind mäßig groß. Die Grundschwelle der Häuser ist unter den Türen durchgeführt und dient so zugleich als Türschwelle, wenn sie nicht nachträglich ausgeschnitten und entfernt ist. Die Laibungen der Türen und Fenster werden beim Blockbau durch Pfosten bewirkt, wie in Abb. 4, 5 und 6, sowie in Taf. 3, Abb. 6 dargestellt ist. Die zweiteiligen Türen mit übereinanderliegenden Flügeln kommen am häufigsten vor.

Die Türflügel laufen mit langen, einfach geschmiedeten Bändern, deren Enden ein zugespitztes Blatt bilden, auf den Stützhaken und sind aus glatten Brettern mit eingeschobenen Leisten hergestellt. Das Feld über dem Türriegel ist häufig mit einer Bohle ausgesetzt und im Geschmacke der Zeit mehr oder weniger kunstreich geschnitzt. Hier ist auch die



Abb. 4. Haustür aus Leede im Spreewald.



Abb. 5. Haustür aus Leede im Spreewald.

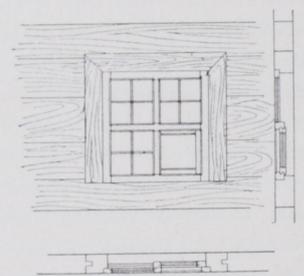


Abb. 6. Fenster aus Leede im Spreewald.

An der Grenze des eigentlichen Spreewaldes, so z. B. in Dlugi, findet man eine Verbindung von Fachwerk mit Lehmwellern oder mit Bohlwerkfüllung in den Fachen. Das Bohlwerk reicht so hoch, daß der sonst unvermeidlichen Beschädigung des Wandputzes durch das Vieh vorgebeugt wird. Die Holzverbindungen sind stets tüchtig durchgeführt,

Stelle für die Hausinschrift, so z. B. am Hause in Leipe auf Taf. 3:

»Herr Jesu! gieb mir deine Gnad,
zu meiner Nahrung früh und spath.
Herr Jesu! erhör meines Hertzens Bitt!
und seegen alle meine Tritt und Schritt.

Da ich durch Gottes Hilfe und den Meister M. Kuba aus Burg, hatte gebaut den 6. Juni 1788 | und dieses Gebäude durch Gottes Willen und Zulassung abgebrannt den 24. Juni 1791 | So habe ich wiederum durch Gottes Hilfe aufgebaut den 28. August 1792 | durch eben denselben Meister M. Kuba aus Burek.

MDCXCII Anno 1792.

Nur die Eingangstür ist mit einem eisernen Schloß versehen, an den Stalltüren bilden hölzerne Riegel die Regel. Der Rahmen der außen bündig liegenden Fenster ist kreuzförmig und enthält nur ein kleines Schiebefenster. Im Dachgiebel sind Fenster und Türen mit Brettläden geschlossen.

Ogleich sich jetzt nur Überreste einstmaliger roter Färbung am Holzwerk eines Hauses in Burg vorgefunden haben, ist anzunehmen, daß die Farbenfreude früher einen reicheren Ausdruck auch im Spreewaldhause gefunden hat. Der Hausrat ist bescheiden. Festes Mobiliar wird früher häufiger gewesen sein. Jetzt findet man wohl durchlaufende Wandbänke mit Tellerborden darüber, so z. B. in der Wohnstube des Hauses in Leipe (Taf. 3), desgl. Brettstühle und Tische in eigenartiger Bildung. Schränke und Kästen in einfachen Rokokoformen werden auch häufig angetroffen. Daß namentlich die weibliche Bevölkerung des Spreewaldes die alten Volkstrachten bis heutigen Tages erhalten hat, hängt wohl vor allem mit der besonderen landschaftlichen Lage und dem vielfach erhaltenen Sinne für Bewahrung der Sonderart in Sitte und Gebräuchen zusammen.

Die Bauten des Spreewaldes sind nur als ein auf engem Raume zusammengedrängter Rest alter Bauweise der Niederlausitz anzusehen. So findet man noch Blockbauten in vielen südlicher gelegenen Dörfern, z. B. in der sogenannten Wendei bei Kottbus, desgleichen bei Senftenberg, Finsterwalde usw. Überall, z. B. in dem 1758 erbauten Hause Noack in Straupitz, südlich Finsterwalde, liegt vorn an der Straße die Wohnstube, dahinter der Flur mit der Küche und an letztere anschließend der Stall. In dem genannten Hause ist der Blockbau höher geführt, so daß die Stube, trotz einer Drempelanlage, eine erhebliche lichte Höhe erhält, und im übrigen über dem Erdgeschoss noch ein voller Oberstock gewonnen wird.

Bei aufwändiger Durchführung sind hinter der Küche weitere Wohnräume angelegt, und größere Nebenbaulichkeiten, als Ställe, Scheunen und Schauer umgrenzen mit der vorderen an das Wohnhaus anschließenden Einfahrt den nahezu geschlossenen Hof, z. B. im Hause Nuglisch zu Sedlitz in Senftenberg. In der sogenannten Wendei bei Kottbus sind mächtige alte Kachelöfen erhalten mit umlaufender fester Bank, vertieften Kacheln und eingebautem Warmwassergefäß. Vollständige Lauben vor dem Hauptgiebel des Hauses und verkümmerte Laubenbauten mit geringerer Tiefe sind dort auch zu finden. Die meist seitlich der Einfahrten und gegenüber dem Wohnhause angelegten Stallbauten zeigen im Oberstocke die vorher besprochenen eigenartigen überdachten Laufgänge, welche die mannigfaltige Durchbildung der Stützen und Geländer erfahren haben. So wird z. B. in Heinersbrück für das bequeme Herabwerfen des Futters das Gelände in einem Binderfelde unterbrochen, und der Laufgang endet an einer höheren den Stallbau abschließenden Unterfahrt. Ebenso findet man dort eigenartige Scheunen, welche den Hof nach hinten abschließen und für die Durchfahrt nach dem Felde durch große überdachte Unterfahrten unterbrochen sind.

Der Ausbildung der Einfahrten nebst Pforte an der Straße wird im Kreise Spremberg z. B. in Wolkenberg eine besondere Sorgfalt gewidmet. Unten befinden sich Gerätegelasse, oben ebenfalls von einem offenen Laufgange zugänglich Knechtchenkammern und der Getreidespeicher. Bei allen diesen Bauten, namentlich denen mit fest umbauten Höfen, scheint in der Gesamtanlage fränkisch-thüringischer Einfluß mitgewirkt zu haben. Es ist erfreulich, daß auch bei neueren Ausführungen z. B. in Sedlitz bei Senftenberg, die in massiven Ziegelmauern mit Ziegeldach und womöglich mit überwölbten Stallungen hergestellt sind, wenigstens die geschlossene umbaute Hofanlage und die alten Grundrißweisen erhalten wurden. So haben die gefesteten Bauernhöfe der früheren Jahrhunderte mit ihrer schlichten zweckmäßigen Anlage hier immerhin noch eine erfreuliche Fortentwicklung erfahren.